

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 77 (1951)

**Heft:** 30

**Illustration:** In der Gartenlaube des Meteorologen

**Autor:** Croissant, Eugen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PHILIUS KOMMENTIERT

Das Jubiläumsfest der Zürcher ist verregnet worden, und in einer Schnitzelbank des Basler Jubiläumsfestspiels hat man dieses Pech in einem Bild der Schnitzelbank glossiert, keineswegs hämisich, sondern im freundlich-lachenden Sinne. Es wurde ein passant gesagt, daß die Zürcher sich mit der Misere gut abgefunden, ja sie überwunden hätten. Nun hat es auch in den Basler Festzug hineingegnet, womit Petrus zwischen Basel und Zürich eine fast schematische Neutralität bewiesen hat. Was aber auffällt: wir haben in keiner einzigen zürcherischen Zeitung ein Zeichen der Schadenfreude wahrnehmen können. Im Gegenteil; ein klein wenig hat man diese Feststörung bedauert, denn eben, die Zürcher wissen, wie schmerzlich ein solcher Regenguss ist.

So ist also die Basler Fasnacht um ein Sujet gekommen. Sie darf das nächste Jahr den Zürcher Jubiläumsregen nicht auf Tapis bringen, denn damit schnitt man sich ins eigene Fleisch. Wir glauben aber, annehmen zu dürfen, daß es dem Basler Witz gelingen wird, am Zürcher eine andere Achillesferse zu entdecken. Denn so sehr wir gegen alte hämisiche Bierfischwitze sind, so sehr sind wir für den geistreichen Witz auf der Ebene des freundiggenössischen Neckens.

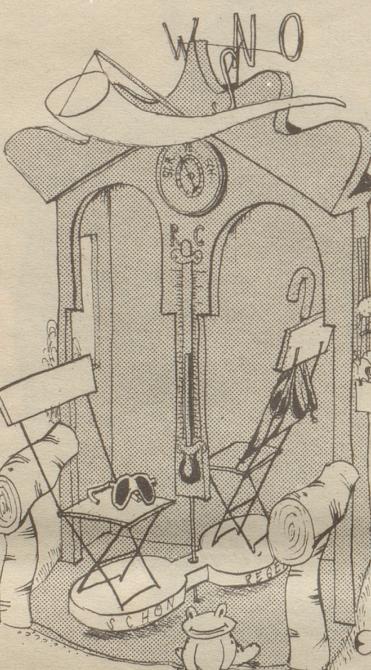
\*

Es sei wieder einmal von der Reklamepest in der Landschaft die Rede. Man erinnert sich noch jener Reklametafeln, die früher just dort hingestellt worden sind, wo der Baedeker seinen Stern angebracht hat. Man fand sie an Waldrändern, auf Wiesenlichtungen, vor schönem Rietland; jedermann hat sich darüber geärgert, und die Werbeleute übersahen es, daß sich die Wanderer die betreffenden Firmenprodukte mit einem Gefühl der Ärgerlichkeit merkten, so daß die Werbewirkung eine recht problematische war. Der Naturschutz griff ein, und auch die Presse hat am Verschwinden dieser Werbung ein hohes Verdienst. Diese brutale Werbung wurde immer energischer bekämpft, und man stellte mit Genugtuung das Verschwinden der unerfreulichsten Auswüchse fest. Nun aber wachsen solche Tafeln wieder wie Pilze aus dem Boden.

Seit die Straßen zu Betten des Autoströms geworden sind, verspricht sich der Werbemann von der Reklamewand an der Straße eine besondere Wirkung. Man macht deshalb aus den Reklamewänden Insertionsanzeiger für den Autotouristen. Es mahnt nachgerade zum Aufsehen! Nicht genug, daß die Natur

dem Künstler an kleinen intimen Ausstellungen ihre Werke zeigen können. Das gibt einem Leser Anlaß, mich zu bitten, gegen «das Überhandnehmen solcher Kunstausstellungen» zu schreiben. Der Brief, etwas konfus und primitiv geschrieben, ergeht sich in den üblichen Schimpfreden gegen die moderne Kunst. Ich kann den Wunsch des Briefschreibers nicht erfüllen, weil ich zu denen gehöre, die aufatmen und erfreut sind, wenn es sich nach einem Umbau herausstellt, daß man einmal eine Kunsthalle und nicht ... einen Autosalon eingerichtet hat. In Zürich beispielsweise ist eine ganze Anzahl von Kunsthallen durch Automobilhäuser verdrängt worden. Es waren Kunsthallen an guter Geschäftslage, und da ihre Inhaber nicht auf Rosen gebettet sind, konnten sie die Miete nicht mehr aufbringen; auch sonst ist der Kunsthandel, so er reell und von wirklichen Liebhabern der Kunst betrieben wird, kein einträgliches Geschäft. Autofirmen aber können sich die Miete wohl leisten.

Ich muß sagen, wenn ich abends so durch die Stadt flaniere und aus der Reihe der Schaufenster mit trockenen Bedarfsgegenständen tritt mir eines entgegen, in dem gute Bilder ausgestellt sind ... ach, das tut mir wohl. Eine Oase des Schönen liegt da, mitten in der schreienden Geschäftswelt. Auf einen Augenblick wird mein Auge, ja mein Gefühl auf etwas Letztliches und Beseres abgelenkt. Eine Stadt, die keine Antiquitätenläden und keine privaten kleinen Kunsthallen mehr hat — das ist wie ein Frauengesicht ohne Lächeln.



In der Gartenlaube des Meteorologen

immer mehr um ihre Elementarität gebracht wird, indem man sie verbaut und überbaut, man schreit nun auch noch die Anpreisung der Produkte in ihre Stille hinaus. Vom Waldrande her ruft man es uns zu, welche Zigarette wir rauchen und welchen Aperitif wir trinken sollen. Das schweizerische Heimatbild ist in Gefahr, und zwar nicht nur in der Nähe des Eisenbahnweges, sondern auch in der Nähe der Straßen.

\*

In einem alten Hause unserer Stadt hat man, mit behördlichem Dazutun, einen Ausstellungsraum geschaffen, in

## Worte zur Zeit

Die Menschen werfen sich im Politischen wie auf dem Krankenlager von einer Seite zur andern, in der Meinung, besser zu liegen.

Goethe

## Zehn Jahre Kerker für OATIS

Zeigen Sie mir sechs Zeilen, geschrieben von dem harmlosesten aller Menschen, und ich finde Ihnen darin genug Gründe, um den Schreiber an den Galgen zu bringen.

Kardinal Richelieu

## QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich



**COGNAC  
AMIRAL**

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



**SANDEMAN**  
(REGISTERED TRADE MARK)

Adel des Alters —  
die Weisheit!  
Adel der Weine —  
Porto und Sherry SANDEMAN

**SANDEMAN** Berger & Co., Langnau/Bern